



J A H R E S B E R I C H T 2 0 1 8

STAED
TEBAU
BEIRAT
**SAAR
BRUE
CKEN**

J A H R E S B E R I C H T 2 0 1 8

DES STÄDTEBAUBEIRATES IN DER LANDESHAUPTSTADT SAARBRÜCKEN

Mit dem Jahr 2018 geht die Tätigkeit des im Jahre 2014 gewählten Vorstandes zu Ende, welcher in seiner Anfangsphase mit Überzeugungsarbeit und Tatendrang für Veränderung und Neuinterpretationen warb. Auf Grundlage der am 18.11.2014 verabschiedeten überarbeiteten Satzung und der sich konstituierten Mitgliederstruktur konnten seither wichtige Weichen gestellt und Impulse gesetzt werden. Sei es die verbandsübergreifende Allianz zum Erhalt des ehemaligen Kultusministeriums (Pingusson), die wiederaufgelegten Stadtteilrundgänge zur Wahrnehmung von Handlungsdefiziten, der intensivierete Gedankenaustausch mit den Stadtratsfraktionen, die Mitwirkung bei Wettbewerben und Workshops (Osthafen, Tallage / unteres Alt-Saarbrücken, Heidenkopf), die Einlassungen und Stellungnahmen zu prozesshaften Planungen (Verkehrsentwicklungsplan, Fokusgruppe Finanzen), das Werben für wichtige Leitinvestitionen (Helmholtz-Zentrum, Messe- und Kongresszentrum) sowie der Blick über den Saarbrücker Tellerrand in Form einer Exkursion 2018 nach Mannheim oder die Initiative zu einem möglichen Großevent als Motor der Stadtentwicklung (BUGA, IBA, Regionale). Des Weiteren sei das neue Format zum Diskurs auf Augenhöhe mit den Bürgerinnen und Bürgern erwähnt, STADT-FORUM genannt, welches bislang dreimal stattgefunden hat.

Nachfolgend werden die einzelnen Themen des Jahres 2018 ausgeführt:

STAED
TEBAU
BEIRAT
SAAR
BRUE
CKEN



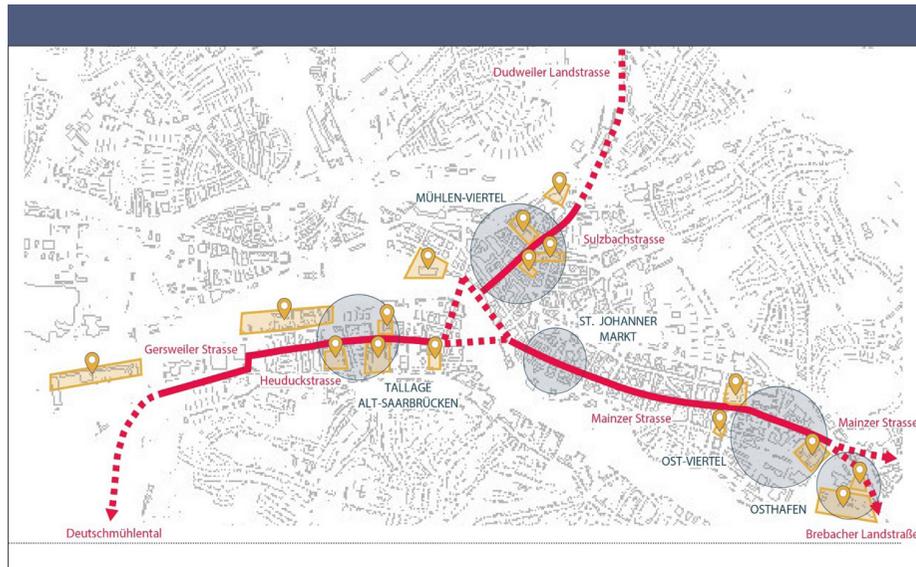


BILD 01 
Grafik Stadtentwicklung Landeshauptstadt Saarbrücken (Grafik: Städtebaubeirat)

Saarbrücken, „zurück auf der Architekturlandkarte“ lautete die Überschrift der Ausgabe #501 der **BAUNETZWOCHE** (Autorin: Katrin Voermann). Was wie eine Hommage an das Geburtsland der Autorin klingt, ist in Wirklichkeit eine mit Abstand betrachtete Reflektion der Bautradition und der Baudynamik in der Landeshauptstadt. Auch wenn es sich zugegebenermaßen um die baukulturell wertvollen Projekte handelt, so ist die Essenz der dargestellten Werke beachtlich und ermunternd. Gleichwohl sind die kräftezehrenden Herausforderungen für die zukünftige Stadtentwicklung immens: beengte Handlungsspielräume aufgrund der kommunalen Verschuldung bei gleichzeitigem Personalabbau; hohe Wohnungs- und Eigenheimnachfrage im mittel- bis niedrigpreisigen Segment; Sanierungstau im Bereich der Infrastrukturen; ins Stocken geratene Leuchtturmprojekte trotz Bekenntnis zur Notwendigkeit (Ost-

hafen, Becolin-Gelände, Alt-Saarbrücken, Stadtmitte am Fluss). Hinzu kommt eine zunehmende bürgerliche Antipathie gegen Neubaulprojekte jeglicher Art. Seien es Infrastrukturmaßnahmen, Wohnungsbauprojekte oder Erweiterungs- und Umbaumaßnahmen von Investoren oder Institutionen, immer häufiger werden Stimmen laut oder gründen sich Bürgerinitiativen, die sich gegen jegliche Veränderung stellen. Aus Sicht des Städtebaubeirates ein augenfälliges Versäumnis von Politik, Verwaltung und Investoren, die Bürgerinnen und Bürger noch intensiver auf Veränderungsprozesse vorzubereiten, sie über Erfordernisse aufzuklären und für Verständnis zu werben. Ein Phänomen, was sich allenthalben in anderen Städten und Regionen wiederfindet, das man aber mit ernst gemeinter Transparenz und moderierten Prozessen selbstbewusst gestalten kann.

Ein gutes Beispiel dafür ist die geplante Erweiterung des Egon-Reinert-Hauses im Stadtteil Eschberg, in dessen Verlauf sich der Städtebaubeirat einbringen konnte. Hier konnte über die Befassung des Beirates eine Empfehlung erarbeitet werden, die für alle betroffenen Beteiligten einen Benefit ergibt.

Komplexer gestaltete sich hingegen die Behandlung des Themas zur Erweiterung des Messe- und Kongresszentrums am Saarbrücker Bürgerpark. Hier konnte der Beirat sowohl in der öffentlichen Debatte als auch in der internen Beratung ein klares Signal an Verwaltung und Politik zur Erhaltung des Bürgerparks aussenden. Ein Bekenntnis, dass sich nicht nur an dem hohen Ansehen dieses Grünbausteins festmachen lässt, sondern welches sich in Zeiten des Klimawandels und der Wetterkapriolen mehr denn je für das soziale und stadtökologische Wohlbefinden der Saarbrücker Stadtlandschaft einsetzt.

Weiterhin fehlt aus Sicht des Städtebaubeirates der visionäre Blick auf das große Ganze, eine Stadtlandschaft, die sich in einem steten Veränderungsprozess befindet, bei der die Quartiere und Milieus der umliegenden Stadtteile ebenso wahrgenommen und entwickelt werden wie die publikums- und einzelhandelsstärkeren Innenstadtgebiete,

STAED
TEBAU
BEIRAT
SAAR
BRUE
CKEN

sodass selbst bei baukonjunkturellen Hochlagen der stadtstrategische Überblick nicht verloren geht und die Resilienz des Stadtprofils dadurch gefestigt wird. Im letzten Jahresbericht hatten wir diesen Umstand mit dem Kompass der Stadtentwicklung umschrieben. Wo will die Stadt hin? Welche visionären Ziele werden verfolgt? Welche Instrumente stehen dazu zur Verfügung?

Hier sind wir der Auffassung, dass durch die positive Veränderung im Länderfinanzausgleich und durch den „Saarlandpakt“ in Kombination mit der Haushaltskonsolidierung des Landes sich Entwicklungschancen ergeben, die genutzt werden müssen. Der Städtebaubeirat erwartet hier insbesondere von Seiten der Politik eine selbstbewusstere Haltung und die Bereitschaft, die langfristigen Hebel für Großprojekte bereits heute zu bewegen. Die Fördertöpfe der Städtebauförderung sind laut Aussage des zuständigen saarländischen Innenministeriums besser gefüllt denn je, sodass auch der Eigenanteil über Sonderfinanzierungen oder Bedarfszuweisungen gestützt werden kann.

Des Weiteren plädiert der Städtebaubeirat weiterhin für eine konsequente Bestandsentwicklung vorhandener Bausubstanz getreu dem Bemühen, den Bestand zu nutzen und damit Ressourcen zu schonen. Damit unterstützt der Städtebaubeirat die von der Bundesstiftung Baukultur ausgerufene neue Umbaukultur. („Dem Bestand gehört die Zukunft.“)





BILD 05 
 Projektpräsentation am Modell mit dem Leiter des Stadtplanungsamtes Herrn Klaus Elliger (5.v.links) und dem Geschäftsführer der BUGA 2023 Herrn Michael Schnellbach (4.v.links) (Bild: Städtebaubeirat)

hatte die Stadt Mannheim die einmalige Chance, über 500 Hektar Konversionsfläche einer attraktiven und nachhaltigen Nutzung zuzuführen. Zahlreiche Stadtentwicklungsprojekte wie der „Turley“ oder die „Bundesgartenschau 2023“ konnten bereits im Rahmen des Konversionsprozesses angestoßen werden.

Nachfolgend wurden einige der vorher angesprochene Stadtentwicklungsprojekte mit dem Bus angefahren.

Spinelli-Areal:

Das Spinelli-Areal ist Teil und gleichzeitig Kernstück der BUGA 2023. Die Grundidee der Bundesgartenschauplanung ist es, alle vier großen Kasernenflächen zu einem durchgehenden Grünzug zu verbinden. Auf über 220 Hektar vom Luisenpark und dem Neckar über die Au und

das Spinelli-Gelände bis hin zu den Vogelstangseen und dem Käfertaler Wald soll in den nächsten Jahren ein grüner Landschaftspark entstehen. Darüber hinaus ist der Grünzug von großer Bedeutung für die Verbesserung des Mannheimer Klimas. Als wichtiger Frischluftkorridor zum Neckar wird er die Stadt besser mit Kalt- und Frischluft versorgen. An den Rändern sollen notwendige und interessante Wohnquartiere entstehen. Das Spinelli-Areals soll Kernstück des BUGA-Ausstellungsgeländes werden. Die imposanten Hallen sollen in ihrer Grundstruktur erhalten bleiben und als prägendes Element innerhalb des Grünzuges modular mit Sport, Freizeit und Kultur bespielt werden. Nördlich des Spinelli-Areals wird ein neues Wohnquartier geschaffen. Ziel ist es, den bestehenden Siedlungsrand zu arrondieren und damit die uneinheitliche Stadtkante zum Grünzug Nordost zu reparieren.

Turley:

Ausgangspunkt des Projektgebietes war die denkmalgeschützte Anlage der ehemaligen Kaiser-Wilhelm-Kaserne (errichtet zwischen 1899 und 1901) mit großem, baumbestandenem Kasernenhof. Zielsetzung der Planung war es, eine hochwertige, urbane Mischung aus besonderem Wohnen, innovativem Arbeiten und Forschen, Gemeinbedarf und Stadtteilkultur zu entwickeln. Dass dieser hohe Anspruch keine leere Worthülse ist, davon konnten sich die Mitglieder des Städtebaubeirats bei einem Rundgang durch das Areal überzeugen. Die in vollem Gange befindliche Entstehung des Miteinanders von gemeinschaftlichen und alternativen Wohnformen neben klassischen wie auch exklusiven, hochpreisigen Eigentums- und Mietwohnungen lässt ein dichtes, lebendiges, gemischtes und urbanes Quartier erwarten.

Jungbusch / Hafenstraße:

Abschluss der Exkursion war das Entwicklungsgebiet Jungbusch-Hafenstraße. Der Jungbusch ist ein multikulturelles Quartier an der Schnittstelle zwischen Innenstadt und Handelshafen. Kernpunkt ist die geglückte Umwandlung der bisher mehr als Trenn-

STAED
TEBAU
BEIRAT
SAAR
BRUE
CKEN





BILD 06 //

Besichtigung des Quartiers ‚Jungbusch‘ mit Blick auf das Hafenaerial
(Bild: Städtebaubeirat)

linie denn als Bindeglied wahrgenommenen brachliegenden Flächen am Kanal für Neuansiedlungen in den Bereichen Arbeiten, Wohnen und Freizeit. Bemerkenswert war die Begründung der Stadtverwaltung für die Zulässigkeit der Wohnnutzung in unmittelbarer Nähe zu einem Industriegebiet. Man habe sich des § 34 BauGB bedient und an der angrenzenden Bebauung auf der anderen Seite der Hafenstraße orientiert. Des Weiteren wurde der Uferstreifen entlang dem Verbindungskanal als Promenade umgestaltet und bildet den Anfang für eine Vernetzung der Freiräume zwischen Rhein und Neckar. Ein Projektbeispiel dass den Anstrengungen im Saarbrücker Osthafen neuen Aufschwung geben sollte.

Die Exkursion endete dort, nicht ohne nochmals auf die Gegeneinladung zum Besuch von Saarbrücken hinzuweisen.



BILD 07

Luftbild Universität des Saarlandes, im Vordergrund das ehem. Baufeld CISPA und daran anschließend das zukünftige Baufeld des Helmholtz-Zentrums (Bild: HDK Dutt & Kist GmbH)

Aufbauend auf den Gesprächen, die der Vorstand bereits letztes Jahr mit Herrn Prof. Michael Backes in den Gebäuden des CISPA geführt hat (siehe Jahresbericht 2017, Pkt. 4), erfolgte im Rahmen der 153. Sitzung des SBB ein weiterer Austausch über den Projektverlauf.

Einleitend erläuterte Prof. Backes nochmals die enorme Bedeutung des Forschungskomplexes für das Saarland sowie seine beachtliche Größe. Er schätzt die Wertschöpfung für die Region allein durch das Helmholtz-Institut auf ca. 100 Mio. €/Jahr. Eine zusätzliche Wertschöpfung sei durch sog. „Spin-offs“ u. a. Sekundäreffekte (Firmengründungen u. Ä.) zu erwarten.

Bei der Differenzierung der einzelnen Mitarbeitergruppen wird deutlich, dass neben der Gruppe der Studenten und der Gruppe der Doktoranden, welche jeweils eine Bleibedauer von ca. 4 – 5 Jahren haben, die

Gruppe von leitenden Wissenschaftlern und Mitarbeitern der Verwaltung eine besondere Relevanz haben, da ihnen eine langfristige Verweilperspektive zugerechnet wird.

Aus Sicht von Herrn Prof. Backes sind daher zahlreiche weitere infrastrukturelle Maßnahmen notwendig. Dazu gehören unter anderem die Ergänzung der sozialen Infrastruktur (Kindertageseinrichtungen, internationale Schule, Erschließung und Mobilität), die verkehrliche Anbindung des Zentrums an den schienengebundenen ÖPNV und die Schaffung eines ca. 2 ha großen Wohngebietes für langfristige Mitarbeiter*innen mit ihren Familien.

Das Helmholtz-Zentrum soll in zwei Bauabschnitten realisiert werden. In einem ersten Schritt soll die bereits vorbereitete Fläche des Stuhlsatzenhauses mit einem ersten Institutsgebäude neu bebaut werden, da hier bereits Baurecht in Form eines rechtskräftigen B-Planes besteht. Dieser 1. Bauabschnitt wird durch die SHS Strukturholding Saar entwickelt und muss bis 2021 umgesetzt sein. Dazu gäbe es bereits eine Machbarkeitsstudie, die freilich dem Städtebaubeirat leider nicht vorliegt. Ein Architekturwettbewerb sei für diesen 1. BA nicht geplant. Vielmehr erfolgt die Suche nach einem Generalplaner für den 1. BA bereits in Kürze.

Für den zweiten Bauabschnitt, der die Fläche zwischen Stuhlsatzenhaus und der L 251 und der L 252 umfasst, sei dann allerdings ein städtebaulicher Wettbewerb geplant, an den sich der Beschluss zur Aufstellung eines B-Planes anschließen soll. In der Folge müssen bis 2023 erste Gebäude bezugsfertig sein, und bis zum Jahr 2028 soll der Endausbau erfolgen. Diese Kapazitäten sind notwendig, um dem Mitarbeiterzuwachs von etwa 50 Personen jährlich Rechnung zu tragen. Zu den aktuell 120 Beschäftigten sollen weitere 800 folgen.

Die Gespräche zeigen bei aller Zustimmung über Notwendigkeit und Bedeutung allerdings sehr deutlich, dass die Vorstellungen der Institutsgründer, der Landeshauptstadt und des Landes noch nicht sehr kongruent sind und dringend der vertieften Abstimmung bedürfen. Zielvorstellungen und auch die zeitliche und haushalterische Bewältigung der Aufgaben sind weder allen Projektbetei-

ligten in ihrer ganzen Tragweite bewusst, noch sind diese Faktoren seriös aufgestellt und ermittelt.

Ohne Zweifel liegen diese Versäumnis in der fehlenden Transparenz der Gespräche zwischen den Projektbeteiligten. Der SBB würde sich freuen und gerne daran mitwirken, wenn ein festes Instrument der Kommunikation, Task Force, Projektkommission oder ähnliches eingeführt werden würde, um Ziele und Wünsche der Institutsgründer mit den Zwängen auf Seiten der LHS und des Landes zur Deckung zu bringen. Auf jeden Fall muss aus Sicht des Beirates mehr Transparenz und eine größere Öffentlichkeit geschaffen werden.

Der Städtebaubeirat empfiehlt, zudem die Instrumente des Wettbewerbswesens vollständig auszuschöpfen, um eine größtmögliche Vielfalt bei der städtebaulichen und architektonischen Lösungsfindung zu garantieren.



05 DER STÄDTEBAUBEIRAT IM PREISGERICHT /
WETTBEWERBS-WESEN

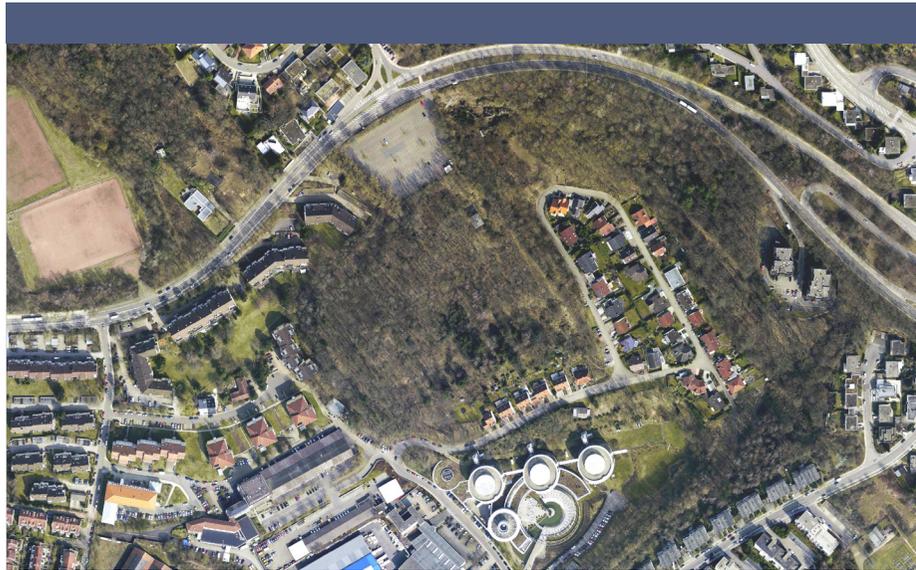


BILD 08 
Luftbild Wohngebiet „Am Heidenkopf“ (Bild: Landeshauptstadt Saarbrücken)

Als Vertreter des Städtebaubeirats wurde Herr Torres in die Jury des Wettbewerbs Heidenkopf eingeladen. Auch Saarbrücken sieht sich mit einem starken Wohnraumbedarf konfrontiert. Die stadteigene GIU plant auf dem ihr gehörenden Gelände des sog. Heidenkopfs ein neues Wohngebiet. Dazu hat Sie vier interdisziplinäre Teams aus Stadtplanern, Architekten, Landschaftsarchitekten und Fachplanern zu einem konkurrierenden Verfahren eingeladen. In zwei Vorstellungsrunden wurde unter dem Vorsitz von Christian Bauer ein Team prämiert und zur Weiterbearbeitung empfohlen. Das topografisch anspruchsvolle Gelände stellte große Herausforderungen an die Planerteams, und die konnte das Team um das Büro Wandel-Lorch am überzeugendsten lösen. Der Entwurf sieht eine kranzartige Bebauung der Hügelkuppe mit vier- bis fünfgeschossigen Punkthäusern vor, deren unregelmäßige Grundform

vielfältige Durch- und Ausblicke ermöglicht. Die innere Fläche soll als öffentlich genutzte Grünfläche eine Funktion als Freizeit- und Erholungsfläche auch für die angrenzenden Quartiere übernehmen und so das neue Baugebiet mit den umgebenden Quartieren stärker verknüpfen. Am unteren Rand des Gebiets werden in hangparalleler Anordnung einige freistehende Einfamilienhäuser entstehen, sodass die Geschossigkeit sich der unterhalb angrenzenden Bebauung der Peter-Zimmer-Straße anpasst. Die aufgelockerte Punktbebauung lässt auf hochqualitative und flexible Grundrisse schließen und verspricht gleichzeitige eine gute Adressierbarkeit der einzelnen Häuser; zudem ist es ein Entwurf, der sich gut in Bauabschnitten realisieren lässt.

aufgestellt, im Januar 2019
Der Vorstand des Städtebaubeirates